

Predigt

Thema: Gottesdienst am 3. Advent

Bibeltext: Hebräer 10, 23–25

Datum: 17.12.2017

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

lasst uns hören zum dritten Advent die Fortsetzung der Lesung (Hebräer 10,19-22), ein Gotteswort aus Hebräer 10, ab Vers 23:

23 Lasst uns an dem unwandelbaren Bekenntnis der Hoffnung festhalten, denn er, der die Verheißung gegeben hat, ist treu. 24 Lasst uns aufeinander achten und uns zur Liebe und zu guten Taten anspornen. 25 Lasst uns nicht unseren Zusammenkünften fernbleiben, wie es einigen zur Gewohnheit geworden ist, sondern ermuntert einander, und das umso mehr, als ihr seht, dass der Tag naht.

Klassenfahrt, 7. Schuljahr, nach Kevelaer am Niederrhein:

35 Schülerinnen und Schüler, die Klassenlehrerin und ein Schülervater als männliche Begleitperson. Dann, am dritten Abend war angesagt, wie so oft auf solchen Touren, eine Nachtwanderung. Eine Nachtwanderung unter Leitung dieses Schülervaters, der vorneweg ging, mit Landkarte und Kompass bewaffnet – und wir anderen dann dahinter dran.

Mich beschlich damals so ein mulmiges Gefühl: Ob das gut geht? Dieser Vater kennt sich hier doch gar nicht aus... Und klappt das überhaupt: nur mit Landkarte und Kompass – und dann noch abends, nachts – kann ich dem wirklich vertrauen?

Hoffentlich geht das gut.

Hoffentlich gehen wir gut.

Hoffentlich gehen wir gut. – Der Hebräerbrief ist ein sehr merkwürdiger Brief mit zum Teil einer ganz seltsamen Sprache; ich vermute, dass Sie das gerade bei der Lesung schon gedacht haben: Worum geht es hier eigentlich? Weil der Hebräerbrief sehr viele Begriffe aus dem Tempelbereich aufnimmt, um daran etwas deutlich zu machen und wir manchmal Mühe haben, das zu verstehen.

Aber ein Bild durchzieht den Hebräerbrief, das wir sofort verstehen, nämlich dass die Gemeinde ein wanderndes Gottesvolk ist. Oder wie die Apostelgeschichte sagen würde: wir sind Leute des Weges.

Also Christen sind unterwegs, ein wanderndes Gottesvolk.

Und in dieses Bild der Wanderung hinein sprich jetzt dieser erster Satz aus dem Predigttext:

Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat.

Denn in der Tat: die Christen, an die der Hebräerbrief adressiert ist, die waren ins Stocken und ins Wanken geraten; sie waren müde geworden. Denn die Menschen hatten damals gedacht: der Advent, die Ankunft Jesu, sie steht unmittelbar bevor; Jesus kommt sofort wieder, ganz schnell und ganz zügig.

Und stattdessen passiert nichts.

Advent – Fehlanzeige. Da kommt keiner, es tut sich nichts.

Stattdessen bekommen Christen Druck von allen Seiten. Es geschieht Verfolgung unter den Kaisern in Rom.

Wie geht das jetzt weiter? Macht unser Glaube noch Sinn, wenn Jesus nicht kommt, jedenfalls nicht jetzt sofort kommt?

Hoffentlich gehen wir gut.

Hoffentlich geht das gut.

Manch einer empfindet gerade am Ende von diesem Jahr, dass wir auch eine solche Phase erleben, wo man denken könnte: Hoffentlich geht das gut.

In dieser Welt, bei diesen Politikern, die in letzter Zeit die große Bühne betreten haben: In den USA, in Russland, in der Türkei. Hoffentlich geht das gut, bei dem, was da geschieht in Afrika, in Syrien, im Nahen Osten.

Lasst uns an dem Bekenntnis der Hoffnung festhalten, denn er ist treu. Christus ist treu.

Der Schreiber des Hebräerbriefes, den wir nicht kennen, sagt: Liebe Leute, bei allem Wanken, bei aller Unsicherheit... eine Sache kennt ihr, jemanden kennt ihr: Christus kennt ihr! Und das ist jemand, der treu ist; dessen Beziehung zu euch nicht wankt, er ist treu.

Das könnt ihr daran merken, wenn ihr wahrnehmt, wie er mit euch umgeht: der beschenkt euch nämlich.

Das war gerade in der kleinen Theaterszene der Kindern so wunderbar zu erleben, welche Geschenke durch Christus Ihnen und mir gegeben sind, welche Geschenke.

Und die Lesung, die wir gerade gehört haben, die hatte dazu einen passenden Refrain, der lautet nämlich: Wir haben, wir haben, wir haben...

Wir haben freien Zugang zu Gott – also WLAN überall, ständig.

Wir haben einen Priester; jemanden der für uns eintritt, jemanden der weiß, wie das ist, Mensch zu sein. Der weiß, wie das ist, allein zu sein; der weiß, wie das ist, wenn man verzweifelt ist.

Wir haben einen Christus, der unser Mensch-sein gut kennt, zu dem wir fliehen können; bei dem wir willkommen sind mit unseren Nöten. Wir sind durch Christus beschenkt.

Ihn kennt ihr und weil ihr ihn kennt und weil ihr wisst, dass er treu ist, deshalb könnt ihr stehen bleiben. Christus verlässt euch nicht.

Ihr seid befähigt, stehen zu bleiben, weil die Treue Christus euch dazu befähigt.

Ein Ausleger schreibt: „Eigentlich halten nicht wir fest, sondern wir werden fest gehalten. Festgehalten durch die Treue Gottes, die in Christus verbürgt ist. Das ermöglicht uns, an der Hoffnung festzuhalten.“

Hoffentlich geht das gut. Hoffentlich gehen wir gut.

Mittlerweile waren wir bei unserer Nachtwanderung da in Kevelaer eine knappe Stunde unterwegs. Wir hatten einige Felder passiert, waren im Wald gelandet. Es war dunkel, nur noch der Mond schien, wir hatten zwei, drei Taschenlampen, mehr nicht; sonst war es ziemlich finster. Von Smartphones war vor knapp 40 Jahren keine Rede.

Der Schülervater vorneweg, 35 Schüler in der Mitte, dahinter die Lehrerin.

Plötzlich ein lautes Knacken, ein Aufschrei, Stille und danach nur noch ein Schluchzen.

Christiane, eine Mitschülerin, war im Dunkeln auf einer quer liegenden Wurzel getreten, umgeknickt, gestolpert, auf dem Hosenboden gelandet – und begann vor Schmerzen zu weinen. Zwei Freundinnen halfen ihr hoch, damit sie wieder stehen konnte; aber sie konnte nicht mehr stehen, weil der eine Fuß nicht mehr wollte. Verstaucht, Bänderdehnung, Bänderriss – war da im Dunkeln, im Wald nicht so gut zu sehen. Diagnose unmöglich; aber Weitergehen war auch unmöglich.

Was sollte man tun, da mitten im Wald? Kein Handy. Fremde Gegend – was tun?

Jetzt wurde diskutiert, beratschlagt, dann war klar – wir mussten ran. Also wir, die starken Jungs mussten ran.

Erst Axel, der Stärkste, er nahm sie huckepack, 4-5 Minuten; dann Dirk und Thomas, die machten so eine Schaukel, in dem sie zwei Hände so überkreuz legten, Christiane da drauf setzten; danach Eddy und Michael, beide ungefähr gleich groß wie Christiane; sie haben sie ähnlich wie bei „Engelien flieg“ getragen, in dem sich Christiane an ihren Schultern festgehalten hat. Und dann die nächsten... und dann irgendwann Axel wieder und dann wieder Dirk und Thomas und so weiter.

Zwischendurch war es ganz witzig: „Axel komm, eine Minute schaffste noch“ oder auch: „Na Christiane, du wolltest doch schon immer mal zwei Jungs im Arm haben“... und so sind wir weiter gelaufen.

Mehrfach hier im Predigttext steht: Habt auf einander acht, ermutigt einander... Wenn Gemeinde das wandernde Gottesvolk ist, also Leute auf dem Weg, dann brauchen wir einander unterwegs. Wir sind für einander wichtig.

Die Begriffe „miteinander, füreinander, aufeinander“ sind die Begriffe, die am allermeisten in allen Briefen des Neuen Testaments vorkommen – weil es genau darum geht: Gemeinde Jesu ist auf dem Weg, und das geht nur gemeinsam.

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, dass die Bekanntmachungen eigentlich mit das Wichtigste im Gottesdienst sind?

Heute Morgen z.B. in den Ansagen: Magdalene Blecher ist gestorben; Torsten Wagner hat nächste Woche Geburtstag, feiert ihn alleine (ohne seine verstorbene Frau) mit seinen beiden Töchtern; Eheleute Schaberg haben auch Geburtstag.

An anderen Sonntagen würde es heißen: Die und die haben ein Kind bekommen; der und der zieht um; da wird das und das gefeiert...

Bekanntmachungen, das ist Gemeinde wie unter der Lupe.

Achtet auf einander. Seid für einander da.

Wer ist geknickt, umgeknickt, das er Trost braucht?

Wer ist gestolpert und braucht Besuch?

Mit wem kann ich mich mitfreuen?

Mit wem soll ich gleich beim Kaffee eigentlich mal reden?

Oder wen müsste ich mal ablösen beim Tragen, damit der sich ausruhen kann?

Wo sollte ich vielleicht in die Mitarbeit einsteigen, damit ein anderer mal eine Pause machen kann?

Aufeinander, miteinander, füreinander.

„Darum lasst uns nicht von unseren Zusammenkünften fern bleiben, wie es sich einige zu Gewohnheit gemacht haben.“

Wenn ich nicht dabei bin, nicht im Gottesdienst, bekomme ich nichts mit – nehme nicht wahr, wo jemand geknickt ist, am Boden; dann fehle ich, weil: die anderen brauchen mich doch.

Die anderen brauchen meine Ermutigung, mein Zuhören, mein Mittragen – und zwischendurch brauche ich doch auch die anderen. Zwischendurch bin ich ja selber umgeknickt oder am Boden – und was für ein Glück, wenn dann andere da sind, die mich tragen, aufheben, trösten.

„Wir brauchen einander“, schreibt ein Ausleger, „weil jeder von uns zeitweilig nicht glaubt.“

Wie schön, wenn andere für mich glauben, für mich beten, wenn ich das erleben kann im Raum von Gemeinde!

Ich nehme in Gesprächen wahr, dass ziemlich viele von Ihnen groß geworden sind mit folgendem Bild:

Gottesdienstbesuch ist deshalb wichtig, damit Gott zufrieden ist. Und jeder, der unter 30 Gottesdienste im Jahr hat, der kommt auf die rote Liste; der hat schlechte Karten bei Gott.

Was für ein Quatsch, liebe Gemeinde, was für ein Blödsinn!

Gottesdienst heißt: Gott dient uns. Gott braucht den Gottesdienst nicht, wir brauchen den Gottesdienst.

Gott dient Ihnen und Dir und mir! – Wie?

Eine Liedzeile, die sich bei mir festsetzt, die wie so ein Ohrwurm mitgeht die nächsten sieben Tage.

Ein Satz in der Predigt, wo ich merke: ja der war nur für mich. Oder das Vater Unser, wo ich erleben: da sind so viele, die mit mir glauben und die auch für mich glauben und die auch für mich beten, weltweit sogar.

Oder gleich beim Kaffeetrinken: ein Gespräch, ein guter Blick, eine liebevolle Umarmung.

Andere sind da, die auf mich achten, die für mich sorgen, die mich tragen – und ich wiederum bin auch der, der auf die anderen achtet, sie aufhebt und tröstet.

Darum also, so der Hebräerbrief: gute Gewohnheiten einüben - wenn ich eine gute Gewohnheit habe, dann wohne ich da drinnen, da bleibe ich da drinnen und wenn ich diese Gewohnheit habe, bin ich auch entlastet.

Stellen Sie sich vor, Sie würden jeden Morgen und jeden Abend mit sich selber drei Stunden diskutieren: soll ich jetzt Zähne putzen oder nicht? Was wäre das anstrengend. Es ist nicht immer eine Erleuchtung, aber man macht das, weil man weiß: Zähneputzen dient meiner Gesundheit; mal ist es langweilig, mal schön, mal nichtssagend, aber ich mache es regelmäßig als Gewohnheit. Ich wohne da drinnen, weil es meiner Gesundheit dient.

Natürlich ist Gottesdienst nicht jedes Mal prickelnd, nicht jedes Mal die Wahnsinns-Erbauung. Aber auf Dauer dient es meiner Gesundheit, meinem Heil – und der Gesundheit und dem Heil der anderen; damit eben niemand, der umgeknickt ist, liegen bleibt. Damit niemand, der am Boden ist, auf der Strecke bleibt, weil keiner da wäre, der es bemerkt, der ihm aufhelfen würde.

Und damit ich, wenn ich stolpere, ebenfalls nicht liegen bleibe, weil keiner da ist.

Gewohnheit, wohnen im Zusammensein der Gemeinde.

Das ist auch deshalb wichtig, sagt der Hebräerbrief hier, damit „ihr einander anspornen könnt zu guten Taten“: Axel, komm, drei Minuten schaffst du noch.

Lasst uns einander zu guten Werken anspornen.

Was sind gute Werke? Die alte Kirche war ganz praktisch veranlagt. Sie hat direkt mal so einen Katalog aufgestellt; den kann man bereits im ersten Jahrhundert nach Christus finden:

Gute Werke sind:

Die Hungernden speisen, den Dürstenden zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke und Gefangene besuchen, die Toten begraben.

Und als ob das nicht reicht, kommt danach zweite Liste:

Die Unwissenden lehren, Zweifelnde beraten, Trauernde trösten, Sünder zurecht weisen, den Beleidigern gerne verzeihen, Lästige geduldig ertragen und für Lebende und Verstorbene beten.

Wunderbar!

Und: Sie merken sofort: das kann ich doch gar nicht alles alleine - nee, das können wir nur miteinander; im Wechsel, jeder das, was er gut kann: gemeinsam Aufgaben absprechen, einander ergänzen, miteinander auf dem Weg sein, je mehr umso besser.

Je mehr, umso besser kommen wir auch voran.

So wie wir damals im Wald: Axel, Dirk und Thomas, Eddy und Michael und wie sie alle heißen. Die Wanderung dauerte länger als erwartet; ich denke bis heute, das der Schülervater zwischendurch doch die Orientierung verloren hat... der Weg wurde noch länger, weil wir ja gemeinsam mit Fußkranken unterwegs waren; und was war das für ein Glück, das man sich da abgewechselt hat und gemeinsam so sich dem Ziel entgegen schleppen konnte.

„Ermuntert einander, umso mehr als ihr seht, dass sich der Tag naht.“

Also die Ankunft Jesu naht sich, der Tag steht bevor. Wenn man das flüchtig liest, könnte man denken, hier macht der Hebräerbrief Angst: der Tag naht, Jesus kommt, bist du bereit?

Liebe Gemeinde, ein Glaube, der nicht von Angst befreit, sondern im Gegenteil Angst erzeugt, ist dämonisch und pervertiert!!

Glaube befreit nämlich von Angst, Glaube macht keine Angst.

Darum ist dieser Satz: „Der Tag naht sich“ nicht dazu da, um Angst zu machen, sondern um Mut zu machen. Es dauert nicht mehr lange, das schaffen wir noch, bis dahin kommen wir noch, wir tragen einander gegenseitig, so erreichen wir das Ziel.

Ermutigt einander, es dauert länger als gedacht, aber der Tag wird kommen, wo Jesu Advent, seine Ankunft wirklich stattfindet, weil er ist treu.

Und weil er treu ist, werden wir geprägt von seiner Treue - und sind deshalb auch untereinander treu; und tragen und bergen uns, da wo es nötig ist.

Deshalb malt der Hebräerbrief hier ein wunderbares Bild von Kirche, von Gemeinde:

Christen sind unterwegs. Eine Gemeinschaft derer, die zwischendurch umknicken, die auf dem Hosenboden landen, die zwischendurch am Boden liegen. Eine Kirche, in der wir uns unter die Arme greifen, keinen liegen lassen; auch keinen richten, weil seine Gebrechen andere sind als meine.

So tragen wir einander und schleppen uns gemeinsam zum Ziel, wo der wartet, der treu ist - Christus.

Amen.